

## Das alte Printenhaus in Horchheim

von Franz Müller

Wohl der älteste Edelsitz in Horchheim ist das Haus der Printen von Horchheim. Schon aus seiner Lage kann man dies schließen; denn es erhebt sich etwa in der Mitte zwischen dem oberen und unteren Graben nahe bei der Kirche in einem Park von mächtigen alten Bäumen. Es trägt gegenwärtig die Bezeichnung „Villa Mar kana“, die ihm der vorletzte Besitzer beigelegt hat.

Das Haus ist der Stammsitz eines alten ritterlichen Adelsgeschlechts, das den Namen „Print von Horchheim“ führte. Bereits im frühen Mittelalter finden sich Vertreter des Geschlechts. Der „Rhein. Antiquarius“ nennt einen „Adolf Print v. Horchheim“, der im Jahre 1294 Pfarrer in Horchheim gewesen sein soll. Im Jahre 1467 übertrug Johann Print v. Horchheim seinen Besitz dem Kurfürsten Johann von Trier und nahm ihn von diesem als Lehen, wogegen ihm dieser den Korn- und Haferzehnten überließ. Das Horchheimer Gut blieb bis 1594 im Besitz der Familie. Die damaligen Inhaber Nikolaus Print v. Horchheim gen. v. d. Broil, Herr zu Nör, Fürstl. Jülicher Rat und Amtmann zu Mettmann und seine Ehefrau v. d. Horst, sowie der Wormser Domscholaster Thomas Print v. Horchheim verkauften um 12 000 Gld. dem Georg Hans v. Reifenberg zu Horchheim nämlich das Printenhaus, den Korn- und Haferzehnten, ein Fuder Wein aus der Bede, ein Lehnfuder Wein und Liegenschaften. (Dr. F. Michel, Die Herren v. Helfenstein). Die Familie v. Reifenberg erlosch in Horchheim im Jahre 1745. Das Printenhaus ging aber schon früher in andern Besitz über. Nach den Angaben von Stramburg gehörte es im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts dem Kammerdirektor Scheben zu Mainz; ihm folgten Weihbischof v. Hontheim, Graf v. Eltz-Kempenich, Geheimrat von Coll, der den südlichen Flügel erbaute, Jakob v. Coll, Dechant zu St. Florin, gest. 1797, dann dessen Neffe Johann Jakob v. Coll. Letzterer verkaufte es an M. Rey, dieser an Dahm, dieser an den Hofgerichtsrat v. Mees, letzterer um 11 500 fl. im April 1807 an den Marquis Franz v. Beauharnais, vermählt mit der Tochter Christine des Geheimrats Karl Kaspar Hubert v. Cohausen zu Koblenz. Im Jahre 1817 ging das Gut an den holländischen Edelmann Tatz v. Amerongen über, der es 1818 dem früheren Besitzer, Regierungsrat Joh. Jak. v. Coll, wieder verkaufte. Von diesem erbte es 1827 seine Schwester, die Hofgerichtsrätin v. Mees, von der das Gut für 13 000 Thlr. an den Leutnant v. Schmitt überging. Dessen Nachfolger war Herr v. Norden. Ihm folgte Rosenbaum, der Haus und Park für Gastwirtschaftsbetrieb benutzte. Er verkaufte das Gut an den General v. Müffling, den früheren Adjutanten des Fürsten Blücher v. Walstatt.

Im Anfang der 70er Jahre erwarb Dr. Julius Schmidt von einem Hauptmann Rottmann das Anwesen. In der Reihe der Besitzer folgte auf die Familie Schmidt noch ein Schweizer, der das alte Herrengut an die Gemeinde Horchheim verkaufte. So hat das alte Printenhaus einen 400jährigen Kreislauf zurückgelegt, der mit dem Print v. Horchheim beginnt und mit der Gemeinde Horchheim endigte.

## Von der Veehgaß zor Heerstroß!

Wenn Leut su dorch die Vehgaß gieh'n,  
wo all die ahle Häusjer stiehn;  
dann sein se sich wohl all net klor,  
dat hei schun vur 2000 Jahr  
die Römer sein entlang marschier't,  
vom Feldherr Varus angefiehrt.

Dä hat och domols schun gefonn',  
dat om die Heerstoß drom erom

dat Land zor Sonn wor good geleje,  
om do dä rude Wein zo zeje.  
Su noh on noh dann onser Ahne –  
die Römer on die ah! Germane –  
als Winzer sich betäticht hann.  
Se fuhr met dem Ochsgespann  
dä Mest en ihre Wingert roff.

• Schun domols wurd hei good gesoff !!  
Wievill sein wohl met Sing on Sang,  
die Heerstroß dann marschier't entlang?  
Wievill hann schun berauscht total  
em Goß gelä' en seljer Qual?

Doch Hoschem hat sein eije Sproch!  
Su kom et metterweile och,  
dat dorch die Ochse, Schwein on Kälwer  
die Stoß sich ännert ganz von selwer.  
Als Vehgaß werd se nau foran  
bekannt em ganze Hoschemer Land!

Heut' stinkt et nur noch no Benzin,  
wo all die ahle Häusjer stiehn.  
Nor, wenn Siegfried, Ochs on Wage  
dorch die scheene Vehgaß fahre,  
fehlt mer e Steck Vergangenheit  
aus jehner goode ahle Zeit! Wurscht

## Träumerei in Basalt

Als Laterne mit der Nr. 15 hatte ich eines Tages den Auftrag, eine alte Horchheimer Straße zu erhellen. Das war nebenbei bemerkt eine interessante Angelegenheit. Denn wenn man einmal in die Geschichte einer Straße hineinleuchtet, dann erweisen sich ihre Pflastersteine trotz ihrer harten Schale als unterhaltsame Gesprächspartner. Selbst der härteste Steinblock hat oft einen weichen Kern. Meine Unterhalter, es waren offengestanden die Basaltköpfe der Alten Heerstraße, meist alte Veteranen aus zwei Weltkriegen, klagten mir ihr Leid. Sie waren erbost darüber, seit Menschengedenken den Kopf für die Bürger des Ortes hingehalten zu haben, um nun im stickigen Teer eingebettet zu verkümmern. Was blieb mir als Laterne anderes übrig, als sie damit zu trösten, daß dies nun einmal der Welten Lauf sei. Die älteren Basaltköpfe erzählten mir oft von der wechselhaften Geschichte, welche sie im Dienst der alten Straße erleben durften. Allein dreimal hat die Straße ihren Namen gewechselt, wobei ich bemerken muß, daß die Namen Römerstraße und Heerstraße dem menschlichen Ohr doch besser angetan sind als Viehgasse. Nun soll die frühere Viehgasse auch wirklich nicht mehr gewesen sein, als eine schmutzige, schuttbeladene Viehtrift. Und trotzdem ist es eine Straße mit Tradition. Voller Stolz schwatzten die angerauchten und von den Gezeiten gekennzeichneten Pflasterköpfe von guten alten Zeiten. Dabei kamen wir so nebenbei auch auf das Militär zu sprechen. Was konnten die Viehgäßler hier an internationalen Geschichten preisgeben! Schließlich war die Straße ja nicht nur für preußisches Militär gebaut worden,



sondern auch die ehemaligen Eroberer des Landes trampelten singend und pfeifend auf ihrem Pflaster herum. Da leuchtete mir kleiner Ampel ein, daß die Menschen doch eigentlich eine seltsame Art haben, ihre Geschichte zu machen. Schließlich entlockte ich neugierige Ampel einem alten porösen Pflasterkopf noch einiges über die denkenden Wesen. Wehmütig erinnerte sich der alte Basalt an die Zeit, als die Bürger noch die guten roten Trauben durch die Gasse zu den Keltern rollten. Wobei ich daran denken mußte, daß dieses Geräusch doch wesentlich schöner gewesen sein muß, als Panzerketten, Gummireifen und Geknatter von Mopeds. Nun, die Menschen bestimmen ihre Gesckicke ja selbst. So war auch der Gang zur Wahl über das Pflaster der Viehgasse in allen Zeiten ein entscheidender Gang, und oft hatten die armen Steine jahrelang die Last einer bestimmten Gesinnung zu tragen. Im Vertrauen gesagt, könntet ihr Menschen heute der Straße keinen besseren Gefallen tun, als sie festlich zu schmücken und frohgestimmt auf ihrem alten Pflaster zum Kirmesbaum zu gehen. Doch nun habe ich alte Ampel genug geleuchtet, und wenn ich ehrlich sein soll, von so viel Schwätzerie habe ich fast einen kleinen auf der Lampe. -me-